

Bezugspreis: Vierteljährlich 10.- M., monatlich 3.- M. ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis: Die schmalste Reklamereihe ...

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3

Montag, den 5. September 1921

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Ernsteste Lage in Bayern.

Besprechungen in Nürnberg.

Nürnberg, 5. September. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Am Sonntag fand hier eine Konferenz statt, an der führende Genossen aus allen Teilen Bayerns ...

Ebenfalls am Sonntag haben hier Besprechungen von bayerischen Gewerkschaftsvertretern stattgefunden, an denen auch der Bundesvorstand des ADGB ...

Neue Widerstände.

München, 5. September. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Die einzige heute mittag erscheinende bürgerliche Zeitung Münchens, die „Münchener Zeitung“, unterstützt offensichtlich nach Anweisung der durch die Rückkehr des Ministerpräsidenten zum Widerstand gegen die Reichsregierung neu gestärkten Regierungsorgane die neu eingeleitete Abwehraktion gegen Berlin ...

Wie weit die Begriffsverwirrung durch eine derartige Hege gediehen ist, zeigt der Inhalt des Artikels, der die Landesregierung zwischen den Felsen auffordert, unter Umständen gegen das Parlament zu handeln und festzuhalten.

Die Lage zwischen München und Berlin hat eine wesentliche Zuspitzung dadurch erfahren, daß der Reichsminister des Innern die bayerische Regierung aufforderte, die „München-Augsburger Abendzeitung“ zu verbieten und hierüber nach Berlin Mitteilung zu machen ...

Wie wir erfahren, hat die Kundgebung in Augsburg zu Blutvergießen geführt. Es wurde die Versammlung der SPD und der USP, unter freiem Himmel durch Handgranatenwürfe der Sicherheitspolizei gestört ...

Die Regierung für die Reichswehr.

Berlin, 5. September. Der Reichspräsident hat nachstehende Rundgebung für die Wehrmacht des Reiches erlassen:

Die politische Erregung der letzten Zeit hat bedauerlicherweise dazu geführt, daß in verschiedenen Fällen Angehörige der Wehrmacht in den Straßen ohne jeden Grund angegriffen, beleidigt und sogar mißhandelt worden sind. Derartige bedauerliche Ausschreitungen finden nur dadurch ihre Erklärung, daß die Uniform in den politischen Streit der Parteien hineingezogen wurde ...

Der Soldat ist der Bürger im Waffenrock, der Vertreter der verfassungsmäßigen Wehrmacht des Reiches, ihn als solchen zu achten, ist ein Gebot der Selbstachtung des Volkes. Die Autorität des Staates macht es der Reichsregierung zur Pflicht, Ausschreitungen gegen die Wehrmacht des Reiches und Angriffe gegen ihre Angehörigen mit den ihr zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln zu begegnen.

Wirth gegen die Reichsverderber.

Der Wahlkreisverband der Groß-Berliner Zentrumsorganisationen veranstaltete am gestrigen Sonntag vormittag in der Stadthalle eine große Kundgebung, in der der Reichskanzler Dr. Wirth und der Reichstagsabgeordnete Dr. Pfeiffer sprachen. Schon lange vor Beginn der Versammlung war der riesige Raum mit seinen Galerien überfüllt, so daß viele tausend Personen keinen Einlaß mehr fanden ...

Reichskanzler Dr. Wirth

zu einer einstündigen Rede das Wort. Der Reichskanzler begann: Werte Freunde in Berlin! Die heutigen Parteifreunde sind an mich herangetreten mit der Bitte, bei der heutigen Kundgebung einige Worte an Sie zu richten. Ich bin dieser Aufforderung gern nachgekommen, allerdings unter der Bedingung, daß ich frei von der Leber weg sprechen kann, wie ich es gewohnt bin. (Beifall.) Ich denke zurück an die Zeit vor sieben Jahren, als die Atmosphäre in Europa vergiftet war. Die Männer des Krieges sagten: Es muß losgehen, als in Serajewo der Fürstenmord geschah. Als sich das Gewitter über Europa zusammenzog, war kein Wihabeleiter vorhanden. Trophdem nach der Mordtat von Serajewo ungewissheit während der politischen Verhandlungen eine Annäherung der Völker stattgefunden hatte, hat man das Ultimatum in die Welt geschickt. Dadurch entstanden Trümmer und Millionen sind um ihre Kinderjahre gekommen. Das große Elend, das damals über die Welt gekommen ist, ist noch nicht zu Ende.

Nach sieben Jahren stehen wir nun wieder vor dem trüben Grab eines menschlins ermordeten Führers. Heute morgen bin ich von besreundeter Seite gefragt worden, ob es wahr sei, daß Erzberger auf den Anken rufend die Mörder um sein Leben angefleht habe. Das ist wieder so eine von Berlin ausgehende Verleumdung, durch die das politische Leben vergiftet wird. Der Abg. Dieh erzählte mir auf seinem Krankenbett den Vorgang, soweit er dazu bei seinem leidenden Zustand imstande war. Dieh ist schwer vermundet. Er hat noch eine Kugel in der Lunge stecken. Dieh sagte, daß er mit Erzberger in ein politisches Gespräch verwickelt war: „Erzberger entwickelte Ideen über die Behebung der Wohnungsnot, als zwei Herren (Zuruf: „Lumpen waren es, nicht Herren!“) elastischen Schritten an uns vorübergingen. Die beiden fährten gleich wieder un, kamen hinter uns her und feuerten in einer Entfernung von höchstens 20 Zentimeter auf mich und Erzberger. Erzberger hatte überhaupt keine Zeit mehr, auf die Knie zu fallen.“ (Große Bewegung.) Jetzt wagt man, so rief der Kanzler weiter aus, Erzberger den Stempel der Feigheit aufzudrücken. Wer so stirbt wie Erzberger, der ist nicht feig, er stirbt für sein Vaterland! Erzberger hat sich nicht danach gedrängt, die Verhandlungen im Walde von Compiegne zu führen. Nachdem jetzt die Schüsse gegen Erzberger gefallen sind, darf das deutsche Volk

Nicht wieder ohne Wihabeleiter

Welchen. Nein, wir wollen auf dem Platz sein. Wo auch die Reaktion ihr Haupt erhebt, wird das werktätige Volk zur Stelle sein. Wir stehen auf dem Boden des Rechts. Die Aufgabe der heutigen Regierung muß sein, die Quellen der Reaktion zu verstopfen. Die Leute, die am 9. November in den Wauselöchern sahen, mißbrauchen jetzt die Freiheit zu politischen Verunglimpfungen des Volkes. Mit dieser Unfreiheit muß aufgeräumt werden. Wer hätte es für möglich gehalten, daß ein Regierungsorgan wie die „Bayerische

Staatszeitung“ in solcher Weise gegen die Regierung hehlt, wie dieses Blatt es kürzlich getan hat. Der Reichskanzler ging dann auf die Zustände in Bayern ein. Er wies auf das bekannte Schmähtakel, welches in München unter Duldung der Behörden angeschlagen werden konnte, hin. Die 22 Anklagepunkte, so erklärte der Reichskanzler, die dort gegen Erzberger erhoben worden sind, sind so dum m, daß sie selbst der dümmste Seherhebeling in Berlin als erlogen erkennen muß. Der Reichskanzler schilderte dann den Gang der bereits bekannten Verhandlungen im Reichstagsausschuß. Die größten Heher in Bayern, so führte Dr. Wirth weiter aus, stammen gar nicht aus Bayern, sondern sind Flüchtlinge der Reaktion, die da glauben, die Reaktion nach Süddeutschland verpflanzen zu können. Ich glaube, daß wir im Laufe dieser Woche zu einer freundschaftlichen Einigung mit der bayerischen Regierung kommen werden. Das ist ja das Wesen des Volksstaates, daß er den Konflikt nicht auf die Spitze treibt.

Ein Befehl gegen Verleumdungen.

Wir haben den Gedanken des Rechts der Selbstbestimmung der Völker in der Welt populär gemacht. Der Kanzler erinnerte dann an die politischen Vorgänge am 10. Mai, dem Tage der Annahme des Ultimatums. Wer will, daß das demokratische Selbstbestimmungsrecht Einfluß auf die Welt gewinne, der erhebe sich in Deutschland gegen die Reaktion und betenne sich zur Fahne der deutschen demokratischen Republik. Wir brauchen ein Befehl — und ich will mich dafür einsetzen, daß es schnell kommt —, welches die Ehre unserer Mitbürger, die im politischen Kampf stehen, schützt. Genau so wie das in England und anderen parlamentarischen Ländern bereits der Fall ist. Kommt ein derartiges Befehl nicht, so wird sich kein Mensch mehr in Deutschland finden, der bei den jetzigen Verhältnissen in die politische Arena steigt. Ich habe bei der Zusammenziehung meines Kabinetts

nicht nach der Parteistellung gefragt.

Ich habe mir die tüchtigsten Leute geholt, wo ich sie nur finden konnte. So habe ich mit einem Mann herangeholt, der mit seinen Ideen und Anschauungen seiner Zeit weit voraus geeilt ist. Er hat ein ungeheures Einkommen im Stich gelassen, er hat am Tage des Eintritts in die Regierung seine vielen gut bezahlten Ausschreitungsstellen niedergelegt, um dem deutschen Volk und der deutschen Republik zu dienen. Gegen diesen Mann ist jetzt eine elende Hege im Gange. Mein Kollege Walter Rathenau hat dem deutschen Vaterlande und dem deutschen Volk bisher schon mehr genützt, als die ganze Stadion-Gesellschaft zusammen. (Stürmischer, anhaltender Beifall.) Und einen solchen Mann bezeichnet man als „verfluchte Judensau“. (Zuruf: „Rathenau ist gar kein Jude!“) Ja, wohl, Rathenau ist ein Jude. Er ist seinem Glauben und seinem Gott treu geblieben. Und wir als Katholiken müssen vor einem solchen Mann erst recht den Hut ziehen. Dr. Wirth kam dann auf die „glistigen Artikel in dem erbärmlichen Witz“ zu sprechen, der sich „Miesbacher Anzeiger“ nennt, und schilderte dann die ungeheure Erregung, die sich der Woffen bemächtigt, als er, der Reichskanzler am offenen Grab Erzbergers sprach. Beweis hatte Erzberger auch Feinde, aber daneben auch Freunde, die sich aus dem Staube gemacht haben, als die ersten Angriffe gegen Erzberger laut wurden. Der Reichskanzler sprach dann über die gegen Erzberger schwebenden Verfahren und betonte, daß der Untersuchungsrichter, der die Steuerproseß vorbereiten sollte, unausgefordert zu dem Redakteur einer süddeutschen Zentrumszeitung gekommen sei, und diesem erklärt habe, daß es der Untersuchungsbehörde trotz heißen Bemühens nicht gelungen sei, Erzberger etwas Strafbares nachzuweisen. Der Reichskanzler erklärte, daß er sich in die Verfahren gegen Erzberger nicht eingemischt habe, soweit es sich um rein preußische Angelegenheiten handelte. Der Vorwurf der Kapitalverschwendung hat mich zum Eingreifen veranlaßt, denn hier handelte es sich um eine Reichssache und da habe ich meinem Freunde Erzberger einen großen Dienst erwiesen, indem ich die Untersuchung auf alle Erzbergerschen Steuererklärungen ausgedehnt habe. Mit der Untersuchung beauftragte ich einen Beamten, der nicht Katholik war. Das Ergebnis der Untersuchung war so, daß ich nur sagen kann, es stände gut im deutschen Vaterland, wenn alle ihre Steuererklärungen so gewissenhaft abgeben würden wie Erzberger. Der Reichskanzler kam dann nochmals auf die monarchistischen Bestrebungen zu sprechen und erklärte: vergangenen Dingen nachzutruern ist nicht Politik. Der Reichskanzler richtete dann

Scharfe Angriffe gegen das Großkapital.

Dieses habe die Zahlungen der Goldmilliarde sehr erschwert. Es habe nicht patriotisch, sondern aus Egoismus und Gewinn sucht gehandelt, weil es die Ablieferung der Devisen immer wieder verzögerte, in der Hoffnung, daß der Dollar weiter steigen werde. (Bewegung.)

In den weiteren Ausführungen verteidigte dann der Reichskanzler sein Programm gegenüber den Angriffen von rechts und betonte, daß nur auf dieser demokratischen Grundlage Deutschland und die Welt wieder zu gefunden Zuständen kommen können. Dabei sprach sich der Reichskanzler besonders hart über gewisse militärische Führer während des Weltkrieges aus, die, solange sie die Macht dazu hatten, die politischen Führer immer wieder an die Wand drängten. Schließlich erklärte Dr. Wirth, daß er keinen Augenblick von seiner Politik abgehen werde und bereit sei, gegen die Reaktion alle staatlichen Machtmittel einzusetzen. Endlich wies der Kanzler noch darauf hin, daß das Zentrum sich noch niemals geschämt habe, schwierige Posten zu besetzen und daß es sogar

niederholt Leute für den undankbaren Posten des Reichsfinanzministers gestellt habe, den jede andere Partei immer wieder abgelehnt hat. Der Kanzler schloß mit einem politischen Ausblick, in dem er der Hoffnung Ausdruck gab, daß unsere Nachkommen wieder in einem glücklichen Deutschland leben werden.

Die Ausführungen des Reichstanzlers, die minutenlangen Beifall herbeirufen, wurden durch Ausführungen des Abg. Pfeiffer ergänzt, der überwiegend einen Abriss der politischen Tätigkeit Erzbergers gab. Er erzählte u. a. zum erstenmal in der Öffentlichkeit, daß Generalfeldmarschall v. Hindenburg nach Abschließung des Waffenstillstandes am 30. Dezember 1918 in Pfeiffers Gegenwart und in Anwesenheit des Generals Gröner dem Abg. Erzberger ausdrücklich noch einmal für die Dienste gedankt habe, die jener dem deutschen Vaterlande durch Abschließung des Waffenstillstandes geleistet habe. Erzberger wolle diese Aufgabe nicht annehmen und auch er, Pfeiffer, habe ihn dringlichst vor der Fahrt in den Wald von Compiègne gewarnt.

Nach mehr als zweistündiger Dauer ging die große Versammlung ohne Zwischenfall auseinander.

Auf der Wacht.

Kassel, 5. September. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) In der Erwartung, daß die Reaktionen die vom Polizeipräsidenten verbotenen Sedan- und Tannenbergsfesten gestern doch abhalten würden, hatten SPD. und USV. und Gewerkschaftsbund für den Sonntag die Parole „Bereithalten“ ausgegeben. Die angeforderten 8 Bezirksversammlungen waren insgesamt von mehr als 10 000 Mitglidern besucht. Dieser Bereitwilligkeit ist es wohl zu danken, daß die Reaktionen sich an das Verbot hielten und den Versuch nicht unternahmen, die verbotenen Feiern abzuhalten.

Wie wir Kahr „verleumdeten“.

In unserer Abendausgabe vom 1. September und Morgenausgabe vom 2. September (hergestellt am Abend des 1. September) stellten wir fest, daß der „Niesbacher Anzeiger“ trotz des Verbotes der Reichsregierung ungehindert erscheinen könnte. Darüber sind die „Münchener Neuesten Nachrichten“ in helle Wut geraten und haben das Verbot des „Vorwärts“ gefordert, weil er die Regierung Kahr verleumde und verächtlich mache!

Nun übersendet uns ein Münchener Leser Nr. 203 des „Niesbacher Anzeiger“ vom 2. September 1921, den er im offenen Handel hat erwerben können. Das bayerische Revolverblatt ist also noch unserer Feststellung immer noch erschienen und in den Münchener Straßen verkauft worden. Später soll dann das Blatt allerdings beschlagnahmt und verboten worden sein. Jedenfalls entpricht unsere Feststellung am 1. September durchaus dem damaligen Stand der Dinge. Daß wir die Handlungen der Regierung Kahr bereits 24 Stunden vor ihrem Eintreten voraussagen, wird billigerweise niemand von uns verlangen können. In unserer (am Abend des 2. September hergestellten) Morgenausgabe vom 3. September haben wir das inzwischen ergangene tatsächliche Verbot des „Niesbacher Anzeigers“ prompt — sogar im Feinddruck — mitgeteilt. Ein früherer Termin war unmöglich, da ja am Vormittag des 2. September der „Niesbacher Anzeiger“ noch erschien. Worin nun eigentlich die „Verleumdung“ der Regierung Kahr bestehen soll, bleibt Geheimnis ihrer Münchener Preshypothese.

Das gewinnbringende Schimpfen.

Vielleicht interessiert es an dieser Stelle, einiges über den Herausgeber des „Niesbacher Anzeigers“ zu erfahren. Man muß nicht glauben, daß dem Herrn Klaus C. seine Schimpferien herzensgerecht sind. Er hat vielmehr erkannt, daß sich durch die literarische Auswertung bawarischer Kraftausdrücke Geld, viel Geld verdienen läßt. Der große Patriot war vor dem Kriege Militärschlichter, der nach der Schweiz desertierte, um sich der Wehrpflicht zu entziehen. Vielleicht rührt daher seine Sympathie für juristische Deserteure. Auf Grund der Amnestie kam er in der Kriegszeit zurück. Damals sah er mit seiner neunköpfigen Familie betheltem in Niesbach. Heute ist Herr Klaus C. Besitzer einer Villa und mehrerer Grundstücke, die er sich alle rechtlich erschimpft hat. Er hätte auch nach der anderen Seite geschimpft, wenn dies das gleiche oder mehr eingebracht hätte. Denn es ist noch nicht so lange her, daß er sozialdemokratischen Vertretern erklärt hat, er würde genau so radikal für die Sozial-

demokratie schreiben, wenn diese ihm die gleiche Abonnementzahl garantierte. Daher jetzt auch die abgründige Wut des Herrn C., daß die Sozialdemokratie jetzt in Niesbach ein eigenes Organ, das „Niesbacher Echo“, gründet. Es geht um sein heiligstes — um die Abonnenten! Ein würdiger Vorkämpfer der bayerischen Reaktion!

Der Völkerverbund schützt die Reaktion!

Aus dem Saargebiet wird uns geschrieben:

Demonstrationen für die demokratische Republik sind im Saargebiet verboten! Um auch im Saargebiet für die demokratische Republik, gegen die monarchistischen Räteparteien in Deutschland zu demonstrieren, kamen in Saarbrücken die Freien Gewerkschaften und die Sozialistischen Parteien überein, gemeinsam für die Volksrechte, gegen die Reaktion und Morde an den Volksführern in drei Versammlungen in Saarbrücken, Reunckeren und Böllingen zu demonstrieren. Die Regierungskommission bzw. die Oberste Polizeiverwaltung in Saarbrücken verbot jedoch diese Versammlungen unter der Begründung, daß die Vorgänge im Reich uns Saarabier nichts angingen und weil die Gefahr vorläge, daß unsere Ruhe und Ordnung gestört werden könne. Das tut die Verwaltung des sogenannten „demokratischen“ Völkerverbundes. Die Arbeiterchaft, die Angestellten und Beamten des Saargebietes denken natürlich nicht daran, sich mit dieser zarten Rücksichtnahme ihrer Regierungskommission zufrieden zu geben. Gerade das Proletariat des Saargebietes ist berufen, die Brücke zwischen den Genossen im Mutterlande und den Genossen jenseits zu bilden. Auch das Proletariat an der Saar wird sich seine demokratischen Rechte unter keinen Umständen nehmen lassen und wenn es von Seiten einer „demokratischen“ Behörde versucht werden sollte.

Der Oberstaatsanwalt.

Am 10. Juli wurde der Schriftsteller Fleischmann in Bad Langenau, Grafschaft Slat, von 25 Angehörigen des sogenannten Selbstschutzes überfallen und schwer mißhandelt. Fleischmann hatte in seiner in Breslau erscheinenden Wochenzeitung die antirepublikanischen Umtriebe des Selbstschutzes gekennzeichnet. In Langenau wollte er zur Kur. Bei A. sich aufhaltende Selbstschutze, die unter Führung eines Studenten Dibrich standen, besetzten etwa 25 Mann stark das Kurhaus, sperrten alle Ausgänge und ließen dann über Fleischmann her. Das Eingreifen einiger Kurgäste verschaffte dem Ueberfallenen und aus mehreren Wunden Blutenden eine Atempause. Er konnte aber das Haus immer noch nicht verlassen. Nach ein paar Stunden wurde Fleischmann noch einmal verprügelt und mit dem Tode bedroht. Nur dem Einschreiten einiger anderer Herren verdankte er es, wenn er nicht totesgeschlagen wurde. Auf die erstattete Strafanzeige erhielt Fleischmann nunmehr folgenden Befehl:

Der Oberstaatsanwalt. Slat, den 26. August 1921.
2 J. 65 521.

Auf Ihre bei dem Herrn Landrat in Havelshwert erstattete Anzeige wegen der Prügelei am 10. Juli 1921 in Bad Langenau eröffne ich Ihnen, daß die Täter nicht haben ermittelt werden können. In Bad Langenau oder Umgebung sind sie nicht mehr auffahbar.

Im übrigen bemerke ich, daß auch ein öffentliches Interesse an der Strafverfolgung nicht vorhanden ist, und es Ihnen anheim gestellt wird, die Angelegenheit im Wege der Privatklage zu verfolgen.

Das zu den Akten überreichte ärztliche Attest erhalten Sie anliegend wieder zurück.

Die Antwort des Oberstaatsanwalts ist in politischer wie in juristischer Beziehung kläffig. Daß er die Selbstschutze, deren Namen zum Teil bekannt sind, nicht ermitteln kann, ist nur so ein Charakteristikum nebenbei. Noch wesentlicher erscheint hier, daß der Staatsanwalt den Mißhandelten auf den Weg der Privatklage verweist. Dazu ist er gar nicht berechtigt, denn die Privatklage ist nur für einfache Körperverletzung gemäß § 223 StrGB. zuständig. Zweifelloshandelt es sich hier aber um gefährliche Körperverletzung nach § 223a des Strafgesetzbuches und zwar gleich aus vier Gründen, weil sie „von mehreren gemeinschaft-

lich“, durch „hinterlistigen Ueberfall“, mit „gefährlichen Werkzeugen“, in „einer das Leben gefährdenden Weise“ verübt wurde. Bereits einer der vier Gründe hätte genügt, die Körperverletzung zu einer gefährlichen im Sinne des Strafgesetzbuches zu stempeln, bei der der Staatsanwalt zum Einschreiten in jedem Falle verpflichtet ist. Der Staatsanwalt übersteht alle vier Gesichtspunkte, er übersteht sogar, daß hier vielleicht auch das noch schwerere Delikt des Landfriedensbruchs in Frage kommt und verweist den Kläger auf den Weg der Privatklage! — Das ist die rein juristische Seite. Aber selbst wenn der Staatsanwalt ein Recht gehabt hätte, den Kläger auf den Weg der Privatklage zu verweisen, so müßte er hier doch zweifellosh ein öffentliches Interesse für gegeben erachten, da es sich um ein politisches Verbrechen zur Unterdrückung der Meinungsfreiheit handelte. Wir erwähnen hier zum Vergleich, daß der Breslauer Staatsanwalt gegen einen Republikaner, der einen Hakenkreuzler zum Ablegen des Hakenkreuzes aufforderte, sofort im öffentlichen Interesse einschritt.

Für das Burgenland.

Wien, 5. September. (M.B.) Gestern fanden Rassenkundgebungen für das Burgenland statt, bei denen die Regierung aufgefordert wurde, die Entente auf den unhaltbaren Zustand aufmerksam zu machen und die schnelle Räumung des Burgenlandes mit allem Nachdruck zu verlangen. Gleichzeitig wurde gegen die Teilung des Burgenlandes durch Ungarn entschiedenste Verwahrung eingelegt.

Trotz der Versicherung der ungarischen Regierung, sie werde dem Bandenwesen im Burgenland Einhalt gebieten, finden weitere Ueberfälle statt, so bei Defersdorf und Hohenburg. Ein schwer verwundeter ungarischer Soldat wurde gefangenengenommen! Der österreichische Minister des Innern und der Heeresminister begaben sich nach Mitterndorf im Burgenland.

Irland lehnt ab.

London, 4. September. (Reuter.) Die Staatsfeindlichen Friedensvorschlüge Lloyd Georges abgelehnt.

In der Erklärung heißt es, daß das Volk Irlands keine freiwillige Union mit England anerkenne und das fundamentale natürliche Recht in Anspruch nehme, frei für sich selbst zu wählen, um sein nationales Geschick zu verwalten. Die englischen Vermittlungsvorschläge vom 20. Juli lehne man unwiderruflich ab. Man sei aber damit einverstanden, daß ein neutraler unparteiischer Schiedsrichter zwischen Irland und England entscheide. Die Iren würden nur Widerstand leisten, wenn die Engländer damit drohten, ihren Standpunkt mit der Gewalt zu unterstützen. Drohungen mit der Gewalt müßten ausgeschlossen werden, um es zu ermöglichen, daß Bevollmächtigte zusammenzutreten, die durch keine Bedingungen behindert würden außer durch die Tatsachen selbst. Die Iren schlugen als Verhandlungsgrundlage vor: „Eine Regierung mit Einwilligung der Regierten“, den die Engländer immer als einen spezial englischen Standpunkt für sich in Anspruch nähmen. Auf dieser Grundlage sei Irland bereit, sofort Bevollmächtigte zu ernennen.

Die Press Association meldet, es verlaute, daß die Antwort der Sinnfeindlichen Regierung Irlands die Stellung eines Dominions einzuräumen, angelehnt werde. Die Tage werde für äußerst ernst gehalten. Der englische Arbeiterführer Thomas erklärte einer GG.-Meldung zufolge in einer Rede in Cardiff, daß seiner Meinung nach keine englische Regierung Irland zu einer freien unabhängigen Republik machen könne. Es wäre daher ein Verbrechen, das irische Volk in derartige Hoffnungen zu wiegen, um es zu veranlassen, neue Opfer zu bringen.

Der Schweizer sozialdemokratische Parteitag beschloß den Beitritt zur Wiener Arbeitsgemeinschaft.

Die DSAP in der Tschekoslowakei. Am 1. September erschien in Prag die erste Nummer des „Sozialdemokraten“, Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschekoslowakei.

Sonntagsfreuden.

Von Otto Bach.

I.

Ich liege mit einigen Genossen am Strande des Schwielom-Sees. Proletarisches Sonntagsergnügen. Silberhell spiegelt sich die Sonne in den beweglichen Wellen, leise säuselt der Wind durch die Bäume und behaglich streckt sich der Mensch ins grüne Gras, satt und zufrieden. Auf der anderen Seite des Sees tummeln sich jung und alt in den Wellen. Man versöhnt sich mit seinem Proletariat, ja man freut sich darüber, daß man sich ohne Mittel so billige kulinarische Genüsse verschaffen kann. Doch schon regt sich auch der Reiz der bestylofen Klasse. Raschlich kommt ein Dampfer quer über den See, buntes Treiben herrscht an Bord und die Klänge der Musikkapelle wehen leise zu uns herüber. Ach, wenn man doch auch auf dem Dampfer sein könnte. Ein herrliches Leben. Aber — der Dampfer wimmelt von Menschen, s'ist ein Rossenergnügen, diese Dampferfahrt. Da möchte ich eigentlich doch nicht dabei sein. Und der Dampfer führt eine schwarzweißrote Flagge. Da wäre ich sowieso nicht mitgekommen.

II.

Kaum wieder zurückgekehrt zu einem Gefühl satter Behaglichkeit, da appelliert ein neuer Eindruck an meine proletarische Begehrlichkeit. In stolzer Fahrt rattert ein Motorboot an uns vorbei. Ruhig sein, so zu fahren. Dies Vergnügen ist auch individueller, aber ich glaube, das Rattern des kleinen Rotors würde mir die Sonntagstimmung verderben. Dieses Rattern erinnert zu stark an dumpe Maschinenlärm, und unwillkürlich steigt mir ein Delgeruch in die Nase, den ich in der Fabrik so gerne wahrnehme. Ich möchte doch nicht im Motorboot fahren. — Die Trauben sind ja so sauer.

III.

Am schönsten sind doch die Segelboote auf den Seen. Bei diesem Sport kann man seine Geschäftigkeit und Geistesgegenwart ins Zeug legen. Er ist nicht so mechanisch wie Dampfer und Motorbootfahren. Eben kommt ein schönes Boot leichtbeschwingt angeschossen. Ein kurzer Ruck, ein Knirschen im Sand, und das Boot steht neben uns am Strande. Die Inassen ersteigen, legen sich ins Gras und lassen sich von der Sonne bescheinen. Das tun wir auch. Sie boden. Wir auch. Aber schon steht sie aus, die Segelrolle. Die edlen Formen, dieses weiße Linnen, wie schön es sich abhebt vom blauen Himmel. Ich möchte eigentlich auch ein Segelboot haben. Stundenlang brennt die Sonne auf uns herab und bräunt die Haut. Der Tag geht zur Neige. Die Segler rüsten zur Abfahrt. Schon seit einer Stunde. Da wird im Latenwerk herumgebastelt, und gewaschen muß das Boot auch werden. Und die Rissen und Decken und Ruder und Stangen, alles wird verkauft — ein ganzer Haushalt.

Ich packe meinen Kucksack, eins, zwei, drei bin ich fertig. Leichten Schrittes und frohen Herzens gehe ich nach Hause. Ich bin doch froh, daß ich kein Segelboot habe.

Die Tribüne: „Der Wettlauf mit dem Schalken“ von Wilhelm von Scholz. Die ersten Szenen dieses Schauspiels in ihrer schwebend rätselhaften Dämmerstimmung versprechen viel. In ihnen spiegelt sich die abwegig grüblerische, den dunklen, aus den Tiefen des Unbewußten aufsteigenden Verhängungen zugewandte Eigenart des Autors so rein und eindrucksvoll wie in den besten seiner kleinen, um irgendeinen bedeutsamen intimen Zug, ein lustiges Gespräch gruppierten novellistischen Skizzen.

Die Exposition belichtet mit einer Fülle beziehungsreicher Wendungen das Verhältnis eines träumerisch visionären Dichters zu seinem Weibe, in welchem er die tiefste Resonanz der eigenen Wesensart gefunden zu haben glaubt. All seine Kräfte fühlt er wunderbar gesteigert. Dieses stille Besessensein, die im Bewußte des Zusammenklanges schwebende Verzücktheit gewonnen in dem erstaunlich nüancierten und doch auch wieder so einfach schlichten Spiele Wintersteins einen Ausdruck von überzeugender Natürlichkeit. Der Dichter sitzt am Schreibtisch, mit jagendem Eufte die Bilder festzuhalten, die die Inspiration ihm zuführt. Der Gedanke an die Frau und an das Glück, das ihm durch sie geworden, scheint jede Hemmung weggesetzt zu haben. Sie unterbricht ihn bei der Arbeit mit einer leisen Regung ihrer Eiferlust. Was er so liebe, sei doch im Grunde eigentlich gar nicht sie selbst, nur seine Einbildung von ihr. Was wisse er denn überhaupt von ihr? Hat er sie je nach ihren früheren Erlebnissen gefragt? Auch diesmal weicht er aus, er will nicht wissen, was früher war. Das würde in sein sicheres Gefühl nur eine Trübung bringen. Er hat sich von ihr ein Bild zu recht gemacht: daß sie, geleitet und behütet, ihm als dem Manne, welchem sie bestimmt war, entgegenreife. Und eingespinnen in seinen Träumen und Boienegoisimus, gleitet er bald in die ihm gewohnten Bahnen. Um sie kreist alles, von ihr erhalten die Gestalten Licht und Farbe.

Wit diesem eigenartigen, psychologisch reizvoll ausgemalten Hintergrunde verschlingt sich eine seltsam spukhafte Geschichte, die, in den ersten Stadien entschieden spannend, im weiteren Verlauf dann freilich sehr viel gewaltsam konstruiertes aufnimmt. An Stelle innerer Anteilnahme tritt die ziemlich mühsige und leere Reugier.

Ein psychopathischer Herr, in dem man gleich einen der schillernden Liebhaber der Frau vermutet, erscheint und fordert von dem Dichtersmann Rechenschaft darüber, wie er von den intimsten Geheimnissen seines Lebensganges Kenntnis erhalten habe. Vom Auslande zurückgekehrt, hatte er zufällig dem Kunststabs, an dem der Dichter ein Kapitel seiner neuen Arbeit vorgelesen, beigezogen und mit Entsetzen in jedem Zug der Hauptfigur sein eigenes Konterfei erblickt. Eine ungeheure Indistinktion! Er soll ihm sagen, wer sie begangen hat. Nur jene Frau, die er einst liebte und deren Treulosigkeit ihm alle Zuversicht des Lebens nahm — so ist er überzeugt — kann den Verrat begangen haben. Indes der Dichter scheint jene Rutmachung nicht einmal zu ahnen. Niemand habe ihm etwas gesagt, die Gestalt sei seine eigene freie Schöpfung. Freilich, eine solche,

bei der ihm eine fremde unbewußte Macht gleichsam die Feder führte. Die Erinnerungen der Frau, ihr Denken an den einst Geliebten hat sich — so deutet hier das Drama an — auf den Worten übertragen. Und das Ungelächte des Vorganges setzt sich im Geist des Fremden dann obendrein noch in die Zwangsvorstellung um, daß diesem Dichter eine Art dämonischer Gewalt verliehen sei, daß er selber als bloßer willenloser Schatten der Gestalt, die jener schuf, im Leben existiere, daß ihn das Schicksal treffen müsse, das jener für sein Phantasiegeschöpf erlitten werde. Er revoltiert dagegen. Doch nur, um schließlich, als er nach scheinbarer Eroberung der einst Geliebten von jenem abermals aus ihrer Gunst verdrängt wird, sich zu erschließen, wie es sein Gegenbild in dem Roman tut.

Die Aufführung des nur drei Figuren zählenden Wertes unter Roberts Regie war feinsinnig in jedem Punkte abgetönt. Wintersteins prachtvolle Leistung standen Eise Heims und Forstner als verständnisvolle Partner zur Seite. Das Stück wurde, namentlich nach dem ersten, seinem besten Akte, stark applaudiert.

Sowjet in Irland. Wie Dubliner Blätter berichten, befinden sich die großen Mühlen- und Bäckereianlagen der Firma Gleene in dem in der Grafschaft Uimeria gelegenen Bruree vollständig in den Händen des irischen Transportarbeiterverbandes. Ueber dem Haupttor der Mühle prangt in riesengroßen Buchstaben die Inschrift „Bruree-Sowjet-Arbeitermühlen: Wir machen Brot, aber keinen Profit.“ Darunter steht man: „Die Bruree-Mühlen und -Bäckereien sind jetzt Eigentum der Arbeiter. Die Mühlen und die Verkaufsstellen sind für den Verkauf von Brot, Mehl und Kleie geöffnet. Wir hoffen, durch Ausschaltung jeden kaufmännischen Gewinns die Preise herabsetzen zu können. Auf Befehl der Arbeiter!“ Als die Arbeiter von dem Unternehmen Besitz ergriffen, wurde sofort die rote Fahne auf dem Gebäude gehißt. Gegenwärtig weht daneben die Flagge der irischen Republik. Die Zwistigkeiten, die zwischen den Arbeitern und dem Besitzer im November des vorigen Jahres wegen der Entlassung eines Arbeiters ausbrachen, haben mit der Erklärung des Sowjet-Regiments ihr Ende gefunden. Die Führer versichern, daß die Produktion verdoppelt sei.

Schonung für das Elmdild. Der Elch, ein in alten Zeiten über ganz Deutschland verbreitetes Wild, ist jetzt bis auf einige Restbestände in Ostpreußen völlig ausgerottet. Diese ostpreussischen Bestände haben aber während der Kriegszeit naturlicher Weise stark gelitten, so daß Gefahr vorliegt, daß Deutschland dieses Ueberbleibsel seiner alten Fauna gänzlich verliert. Jagdfreunde und die Heimatpflege haben sich deshalb des Elchwildes angenommen und der Oberpräsident von Ostpreußen hat im Einvernehmen mit den Ministern für Landwirtschaft und für Volksbildung (letzterem untersteht die Naturdenkmalpflege) für die Jahre 1921, 1922 und 1923 eine oblige Schonung des Elchwildes angeordnet. Zum ersten Male hat hier die Regierung von den Befugnissen Gebrauch gemacht, die ihr durch das neue Jagd- und Forstpolizeigesetz von 1920 verliehen worden sind.

Eine Tagung der deutschen Volkshochschulen findet kurzzeitig in Dabek im Rahmen der Koedischen Woche statt. Sie brachte bisher Referate über die dänische und deutsche Volkshochschule und die Arbeitsgemeinschaften.

8. Internationaler Buchdruckerkongress.

Wien, den 4. September.

Die älteste gewerkschaftliche Internationale, die der Buchdrucker, hält vom 5. September ab ihren 8. Internationalen Kongress in Wien ab. Dem Internationalen Buchdruckersekretariat sind 20 Organisationen mit weit über 160 000 Mitgliedern angeschlossen. Von den angeschlossenen Organisationen haben sich zur Teilnahme gemeldet: die Landesorganisationen der Buchdrucker in Böhmen, der Niederlande, in Jugoslawien, Dänemark, Frankreich, Deutschland, Ungarn, Bulgarien, Rumänien, Litauen, Estland, Schweden, Siebenbürgen, Serbien und Norwegen. Von nicht angeschlossenen Organisationen haben sich drei englische mit je einem Delegierten angemeldet. Ferner werden vertreten sein die Internationalen der Lithographen und Steindrucker sowie der Buchbinder. Auch soll der Allrussische Industrieverband der polygraphischen Gewerbe die Absicht haben, zwei Vertreter nach Wien zu entsenden.

Die Tagesordnung des Kongresses umfasst u. a. folgende Punkte: Bericht der Sekretariatskommission; Gegenseitigkeitsverträge; Industrieverband; Technische Entwicklung im Graphischen Gewerbe; tarifliche und tarifliche Fragen; Frage der Pressefreiheit; Anschließ der dem Internationalen Buchdruckersekretariat noch fernstehenden Verbände; Anträge usw.

Der Kongress wird versuchen, Richtlinien für die künftige Wirksamkeit aufzustellen, was angesichts der nationalen Verschiedenheiten in der theoretischen Auffassung wie in der praktischen Vorgehensweisen und auch in der Befolgung keine leichte Aufgabe sein wird.

Von mehreren Verbänden liegen Anträge vor, so vom französischen Verband über die unter den einzelnen Verbänden abzuschließenden Gegenseitigkeitsverträge; ein anderer über eine internationale Einheitsorganisation mit den Lithographen und den Buchbindern; von dem norwegischen Verband über die Schaffung einer internationalen Reservekasse; vom österreichischen Verband über die Beitragsleistung auf Grund der Geldwährung eines jeden einzelnen Landes.

Wie hier aufgezeigt, gelangen Fragen und Anträge von außerordentlicher Wichtigkeit und Tragweite in Wien zur Behandlung. Es wird mit einer der Hauptaufgaben der Konferenz sein, die vollkommene Geschlossenheit der Buchdrucker aller Sprachen herbeizuführen. Der deutsche Verband, als die größte Buchdruckerorganisation, wird seinen guten Willen und seine ganze Kraft für die erhabenen Ziele einbringen.

Wir werden über die Verhandlungen und Beschlüsse des Kongresses nach Schluß zusammenfassend berichten.

Wirtschaft

Die Belebung der Industrie.

Die Berichte, die die preussischen Handelskammern über den Geschäftsgang in Handel und Industrie im Monat August dem Handelsministerium erstattet haben, lassen eine Belebung fast aller Zweige des Handels und der Industrie erkennen. Diese ist in erster Linie eine Folge der Entwertung der Mark. Die Markverschlechterung führte zu beträchtlichen Aufträgen aus dem Auslande, obwohl die deutschen Preise gegenüber denen vom Mai und Juni beträchtlich anjagen. Aber auch im Inland zeigte sich große Kauflust, die zum Teil wohl einem vorhandenen Bedarf entsprach, zum nicht geringen Teil aber der Sorge vor weiteren Preissteigerungen entsprang. Aus der Konfektion wird sogar mitgeteilt, daß sie schon für den Sommer 1922 disponiert wäre. Die Belebung von Handel und Industrie hat die in den letzten Monaten verminderten Käufe wegen unzureichender Rohstofflieferung wieder sehr laut werden lassen. Dabei ist aber bemerkenswert, daß an Rohraunkohle Ueberfluß herrscht. Im mitteldeutschen Braunkohlenrevier mußten Hierschichten einleiert werden. Offenbar ist die mit vielem Lärm propagierte Umstellung der Industrie auf Braunkohle bereits zum Stillstand gekommen.

Die gesamte Eisenindustrie berichtet über lebhaften Geschäftsgang; nicht gleichmäßig, aber im allgemeinen, besser ist auch die Lage der Maschinenindustrie. So ist der Automobilbau gut beschäftigt, der Lokomotivbau hat bis zum Anfang nächsten Jahres genügende Aufträge. Eine Belebung zeigt auch die Elektrotechnik. Allgemein laut die Berichte aus der Textilindustrie. Ebenso liegt es bei Häuten und Fellen sowie in der Schuhfabrikation und im Schuhhandel. Die chemische Industrie verzeichnet lebhaftes Geschäft bei erhöhter Nachfrage im In- und Ausland. Nicht schlecht geht es auch der Zementindustrie, während über die Lage der Feinkeramik noch gesagt wird. Die Glasindustrie, bis auf Spiegelglas, ist ebenfalls gebessert. Aus der Holzindustrie lauten die Berichte nicht einseitlich. Die Brauereien verzeichnen einen stärkeren Absatz, ebenso die Tabakindustrie.

Bei allen diesen Berichten muß man sich vergegenwärtigen, daß sie von interessierter Seite kommen. Die Interessenten pflegen aber so lange zu klagen, bis man die Besserung nicht mehr leugnen kann. Ueberall finden sich in den Berichten Seitenhiebe auf die Lohnbewegungen der Arbeiter, obwohl die Löhne im Verhältnis zu den Preisen weit zurückgeblieben sind; die Wirkungen der Lohnbewegung auf die Rentabilität der Unternehmungen wird oft grau in grau gemalt, wenigstens man wissen mußte, daß bisher den erhöhten Löhnen nur doppelt gesteigerte Gewinne gegenüberstehen. Man kann sich also ein Bild machen, wie die Geldentwertung dem Privatkapital in die Hände arbeitet, während das Reich dabei Milliarden zuseht. Hoffentlich zieht die Steuerreformgebung daraus die richtigen Schlüsse!

Auflösung der Reichsstellstelle. WTB. meldet: Da die seit Wiedereinführung der freien Wirtschaft für Schlachtwild und Fleisch eingetretene allgemeine Entwertung der heimischen Fleischversorgung die weitere Beibehaltung einer besonderen Reichsstelle für die Zwecke der Ueberwachung der Fleischversorgung entbehrlich erscheinen läßt, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die Auflösung der Reichsstellstelle, Verwaltungsabteilung, zum 1. Oktober d. J. verfügt. Die Reichsstellstelle, Geschäftsabteilung, befindet sich bereits seit 1. April d. J. in Liquidation.

Schuldfrage gegen Deutschlands Außenhandel. Nach einer Handelsmeldung aus Melbourne sind wegen der deutschen Anstrengungen, den australischen Markt zu erobern, besonders auf dem Gebiete des Kautschukhandels, die Zollsätze auf diese Artikel um 10 Proz. erhöht worden.

Der Abban des Friedensvertrages. Die wirtschaftliche Undurchführbarkeit des Friedensvertrages hat auf verschiedenen Gebieten bewirkt, daß die Entente Staaten die ihnen zustehenden Lieferungen nicht in Anspruch nehmen. Die Weltwirtschaftskrise, im wesentlichen eine Folge des die Kaufkraft Mitteleuropas vernichtenden Diktats, hat es dazu kommen lassen, daß man auf die Lieferungen neuerbauter Schiffe verzichtete. Die Kohlenlieferungen haben, nachdem schon das Abkommen von Spa die im Friedensvertrag vorgesehene Menge herabgesetzt hat, ebenfalls abgenommen, nachdem Frankreich die ihm zustehenden Mengen an Kohraunkohle und Koks nicht mehr gebrauchen kann. Endlich hat Frankreich, wie die „Rein. Volkszeitung“ berichtet, noch nicht eine einzige von den ihm im Friedensvertrag zuerkannten 50 000 Tonnen Teer abgenommen, da ihm angeblich die deutschen Inlandspreise teilweise noch erheblich unter den Weltmarktpreisen liegen. — Diese Beispiele zeigen, wie sehr sich der wirtschaftliche Teil des Friedensvertrages von selbst überlebt und daß dieser Vertrag fortgeschrieben wird, wenn man nicht durch Revanchegedanken die Ansprüche der Vertragsgegner unnötig regt.

Groß-Berlin

Die Ernteaussstellung der Laubenkolonisten.

„Segen ist der Mühe Preis.“

Der Verband der Laubenkolonisten Berlins und Umgebung, angeschlossen dem Zentralverband der Kleingartenvereine Deutschlands, veranstaltet zum 15. Male seine Ausstellung von Erzeugnissen des Gartenbaues und der Kleintierzucht. Am gestrigen Sonntag wurde die Ausstellung, die diesmal auf dem Viehhof an der Eldenaer Straße in einer riesigen Glashalle untergebracht ist, durch den Verbandvorsitzenden Steinweg ohne besondere Feierlichkeit eröffnet.

Die wieder sehr reich besuchte Ausstellung bietet das gewohnte Bild: eine Fülle von prächtigen Blumen, Früchten und Gemüsen, unter denen so manches Stück durch erstaunliche Größe sich auszeichnet, und eine stattliche Schar von Kleintier, oft aus wertvoller Rasse, von Hühnern, Tauben und Kanarienvögeln, auch von Gänzen, Ziegen und Schafen. Alle diese Proben des Erntegutens und der Zuchtfolge sind ein ehrendes Zeugnis für den Fleiß und das Können der Laubenkolonisten, die in Gartenbau und in der Viehzucht durch sachkundige und planvolle Arbeit es zu oadungsgebietenden Erfolgen gebracht haben. Die Bewirtschaftung von Laubengrund hat allmählich eine Vollkommenheit erreicht, die gründliche Fachkenntnisse voraussetzt, wie sie viele Laubenkolonisten tatsächlich haben. Ein beachtenswerter Beitrag hierzu ist in der Ausstellung die von Erwin Köpcke zusammengetragene höchst lehrreiche Sammlung von Schädlingen des Obst- und Gemüsebaues.

Daß die Laubenkolonisten im Laufe der Zeit sich durchsetzten, haben sie auch ihrer Organisation zu danken. In der Ausstellung sieht man ein Tableau, das den Aufstieg der Groß-Berliner Organisation der Laubenkolonisten zeigt. In 1905 bestand diese aus 1 Kolonie mit 1200 Quadratrudder Land, in 1921 aber umfaßt sie 395 Kolonien mit 1 200 000 Quadratrudder Land. Zum Gowerband Groß-Berlin gehören jetzt 750 Vereine mit 56 000 Mitgliedern. Inzwischen ist das Laubenkolonienwesen öffentliche Angelegenheit geworden, zu deren Förderung jetzt das Kleingartenamt der Stadt Berlin berufen ist. An der Ausstellung beteiligt sich das Kleingartenamt mit Tabellen und Plänen.

Behörden und Körperschaften haben die Bedeutung der Laubenkolonien gewürdigt durch Stiftung von Ehrenpreisen für die Aussteller, zum Teil auch durch Entsendung von Vertretern zur Ausstellungseröffnung. Unter den 70 Preisen seien hier nur genannt diejenigen des Reichsarbeitsministeriums, des preussischen Wohlfahrtsministeriums, des preussischen Landwirtschaftsministeriums, der Stadt Berlin, des Verwaltungsbezirks Weßensee, der Stadt Wien (I), der Landwirtschaftskammer Brandenburg, der Handelskammer Berlin, des Verbandes der Laubenkolonisten Berlins und Umgebung, der Deutschen Gartenbaugesellschaft.

Die Ausstellung ist noch geöffnet am heutigen Montag bis abends 9 Uhr, am morgigen Dienstag von morgens 9 Uhr bis abends 6 Uhr.

Blumen im Haus.

Die vom Verbands der Gärtner und Gärtnerinnen-Arbeiter im Beherrenhaus am Alexanderplatz veranstaltete Blumenausstellung gibt einen guten Anschauungsunterricht, wie mit einfachen Mitteln die köstlichsten Wirkungen erzielt werden können. Ein Streben nach erhöhter Kultur geht durch die Arbeiterklasse. In allen Lebensäußerungen macht es sich bemerkbar. Lebensfreude soll geweckt werden trotz aller Not, die uns umgibt.

Da ist ein kleiner Tisch mit blütenweißen Vinnen gedeckt und in der Mitte prangen in einer zierlichen Schale Büschel mit roten Beeren, von denen einige Dolden scheinbar ganz zufällig daneben gestreut sind. Wenn man sich vorstellt, daß zwei liebe Menschen an solch einem Tisch in einer traulichen Stunde zusammenkommen, dann gewinnt man ein Bild von anziehendster Intimität. Die ganze Ausstellung, die leider schon heute geschlossen wird, ist überhaupt auf höchste Persönlichkeitskultur eingestellt. Allen Ereignissen des menschlichen Daseins, der Trauung und dem Alltagsleben, der Festesfreude und dem Begräbnis ist der Blumenschmuck angepaßt. Man freut sich der unerhörten Anpassungsfähigkeit und ist stolz auf diese Arbeiterkünstler. Der schlichte Zweig einer Kiefer schmückt ein Trauergewand und würdig das Bild unseres alten Bebel. Wasen sind mit losen Ästern fast schmucklos gefüllt und wirken gerade deshalb. Hochzeitsstiele sind durch einfache Ranken freundlich gestaltet. Ueberhaupt ist der ganze Brautschmuck, düstige Wirtentranze und wunderfeine Sträuße, so schön gefertigt, daß denen, die im Begriffe sind, die schwerste Lebensarbeit auf sich zu nehmen, leicht und froh zu Wute werden muß. Wie freundlich sind auch in der Begräbnisabteilung die Urnen geschmückt. Da ist aus dunklen Strohblumen ein winzig kleiner Tempel errichtet, in dem gelbe Blumen wie goldene Sterne leuchten und in der Mitte steht die einfache Urne. Ein leichter Kranz zielt eine andere und man könnte wohl glauben, daß sie die Reste eines jungen Mädchens enthält, und wieder andere Urnen sind mit bronzernen, tiefsten Blumenketten umwunden. Da sind Kränze aus kostbaren Blumen, leuchtendrote und zart-weiße und auch eisfarbige, solche aus einfachen Heidekraut und andere, in denen Chrysanthemem vornehm thronen.

Auch Stillleben, aus prächtigen Früchten zusammengestellt, werden gezeigt. In einer Ecke blühen die Herbstesfinder aus Wald, Kirsche und Heide inmitten von leuchtendem Moos, aus dem drei rote Büsche wie ein Fanal herausleuchten. Sieder lassen sich aus Salbei und Kapuzinerkresse, Schafgarbe und Herbstzeitlose, aus den Blüten der wilden Möhre im Verein mit Weiderich und Walden die lieblichsten Sträuße binden. Welch Gegensatz bilden zu diesen einfachen Kindern des Nordens die lebensfreudigen japanischen Nymphen, die links vom Eingang ein Wasserbassin füllten. In zierlichen Aquarien waren Wasserpflozen vertreten.

Es ist ein Vorteil, daß die Ausstellung räumlich recht begrenzt ist. Das kommt den einzelnen Leistungen zugute, die der Besucher nicht aufmerksamer und frischer betrachten kann als in einer größeren Ausstellung, die ihm kaum Zeit zum Erfassen des Gebotenen übrig läßt.

Der Raubmord bei Landsberg.

Ausgrabung und Obduktion der Leiche.

Die Aufklärung des Mordes an dem Schwertrugsbeschädigten Franz Schröder, der in der Marienhaler Straße 24 zu Baumshuldenweg wohnte, hatte am Sonnabend in Janin bei Landsberg, dem Wohnort des Täters, große Aufregung hervorgerufen. Zur Nachprüfung seines Gesundheitszustandes waren Berliner Kriminalbeamte mit ihm dorthin gefahren, um in dem Garten des Gehöftes Nachgrabungen nach der Leiche anzustellen.

Bei den Nachgrabungen stießen die Beamten zuerst auf das künstliche Bein des Ermordeten. Daraufhin wurde die betreffende Stelle in einem weiten Umkreise ausgehoben, um die Leiche unverfehrt bergen zu können. Das gelang auch. Dabei zeigte sich, daß die Leiche des Erschlagenen in ein 1 1/2 Meter tiefes Loch geworfen worden war, das aber so schmal war, daß das Gesicht des Toten gebrochen und der Kopf auf den Brustkasten gedrückt worden war. Die ausgegrabene Leiche wurde sofort von der anwesenden Totalschleife, dem Oberstaatsanwalt von Landsberg und der Gerichtskommission besichtigt und dem zuständigen Kreisarzt obduziert. Die Obduktion ergab, daß dem Manne die Schädeldachse an mehreren Stellen eingeschlagen und auch der Oberkeifer zertrümmert worden ist. Dieser Befund bestätigt das Geständnis des Mörders, nach dem Schröder mit einem schweren Holzlohn erschlagen worden ist. Die Anwesenheit des früher schon über beleumdeten Be-

stehendes, der auch in einem anderen Falle schon einmal des Mordes verdächtigt worden war, verletz die Bewohner des Dorfes in große Aufregung. Um das inmitten des Dorfes gegenüber der Dorfkirche belegene Gehöft hatte sich eine große Menschenmenge gesammelt, die, als der Verbrecher mit einem Fuhrwerk nach der Bahnstation Landsberg gebracht wurde, versuchte, des Fuhrwerk anzuhalten und den Verbrecher zu lynchen. Nach der Ausgrabung wurde der Leiche wieder nach Berlin gebracht und hier gestern dem Schlichter Schimmel aus Janin nochmals gegenübergestellt, den er der Mittäterschaft beschuldigt.

Zur Aufklärung des ganzen Treibens der Verhafteten ist es von großer Wichtigkeit, daß sich alle Personen, die den Besuch oder Schreiben von Guts- oder Landwirtschaftsverkäufern erhalten haben, unverzüglich bei Kriminalkommissar Treitin im Zimmer 103 des Polizeipräsidentiums melden, insbesondere auch eine Familie in der Joachimstraße, die von Schwermie aufgelockert worden sein soll. Die Kriminalpolizei hegt den dringenden Verdacht, daß die Verhafteten allein oder mit noch anderen Spießgesellen weitere Verbrechen dieser Art auf dem Korbholz haben. Sie hofft auch jetzt den Fall Gröbste aufzuklären.

Verstärktes Vorgehen gegen die Spielflubs.

Die Berliner Kriminalpolizei plant ein besonders energisches Vorgehen gegen die immer mehr um sich greifende Spielmist weiter Kreise. Unternehmer und Spieler kamen bisher verhältnismäßig glimpflich davon. Vielfach beschränkte man sich darauf, ihre Persönlichkeiten festzustellen. Von nun an soll die ganze Gesellschaft, die man bei verbotenen Glücksspielen antrifft, außerdem aber auch der Wohnungsinhaber, der seine Räume zum Glücksspiel zur Verfügung gestellt hat, nach dem Polizeipräsidentium oder nach der nächsten Wache und unter Umständen von dort gleich zur Staatsanwaltschaft in Knobit gebracht werden. Die zum Spiel benutzten Räume werden versiegelt und dem sofort dem Wohnungsamt zur Verfügung gestellt. Außerdem haben sich diese Wohnungsinhaber wegen Beihilfe vor dem Strafgericht zu verantworten. Den neuen Transport mit den wenig eleganten und bequemen Wagen hat ein Klub in Charlottenburg bereits kennen gelernt. Es waren etwa 40 Personen anwesend, als die Beamten die Gesellschaft übertrasteten.

Provokationen in Pankow.

Am Sonnabend veranstaltete der „Gemeinnützige Verein ehrentlicher Angehöriger des 2. Infanterie-Regiments“ ein Wohltätigkeitsfest im Bürgerpark, bei dem 2 Militärkapellen mitwirkten. Die Verbrennung betrachtete aber alle diese Feste in der jetzigen Zeit als eine Provokation, da die bisherigen Erfahrungen bewiesen haben, daß solche Feste der nationalistischen Hebe Vorläufer seien. So wurde die Fortsetzung dieses „Wohltätigkeitsfestes“ durch die Arbeiterklasse verhindert, worüber der „Kosakanziger“ Feter und Wort schreibt. Die Veranstalter hätten viel klüger getan, das Fest abzulassen, um so eine unnötige Verschärfung der gespannten Lage zu verhindern.

Die gestrige kommunistische Demonstration im Lustgarten erfreute sich, wohl infolge des schönen Wetters, einer regen Beteiligung. Es wurde zur Hilfsaktion für Sowjetrußland aufgefordert, und da die Ausführungen der kommunistischen Redner sich in maßvollen Worten bewegten, kam es zu keinerlei Zwischenfällen. Die Polizei hatte sich in der Hauptsache mit der Absperrung der Bannmeile begnügt.

Ein Bootsunglück auf dem Hermsdorfer See ereignete sich gestern nachmittags. Ein mit sieben Personen besetzter Kahn kenterte aus noch nicht geklärten Gründen, und alle Personen fielen ins Wasser. Es gelang, fünf Personen lebend zu bergen, zwei fanden den Tod, den 33 Jahre alte Ehefrau Martha Ihde, geborene Wolf, aus der Weidmannstr. 3 zu Weidmannsplatz und deren drei Jahre altes Töchterchen Hertha. Während die Leiche der Frau bereits geborgen werden konnte, ist die des Kindes noch nicht gefunden worden.

Der Hoflieferanten-Honig. In der in Berlin erscheinenden Monatschrift „Der Naturarzt“ preist ein ehemaliger odenburger Hoflieferant seine Ware folgendermaßen an: „Der frühere Titel Hoflieferant beweist die Güte meines Honigs.“ Der Hoflieferantentitel wurde früher bekanntlich oft „gekauft“ und hatte mit der Güte einer Ware, wenn man auch bei Hofe stets gut zu schmecken verstand, nicht immer etwas zu tun. Hoffentlich ist der Honig dieses Ex-Hoflieferanten besser, als es die Früsten waren, die solchen gewinnbringenden Titel dem Meißelbietenden verliehen.

Wetter für morgen.

Berlin und Umgebung. Nacht kühl, um Mittag ziemlich warm, vielwach heiter, nordobergehend aber härter demöit bei mäßigen westlichen Winden, keine erheblichen Niederschläge.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

- 11. Abt. Tempelhof. Heute abend 8 Uhr bei Schmeile, Friedrich-Wilhelm-Str. 90: Parteiverhandlung.
- 11. Kreis, Schönerberg-Bezirk. Dienstag abend 7 1/2 Uhr: Kreisvorhandlung bei Gumbel, Weininger Str. 8.
- 9. Kreis, Wilmersdorf. Mittwoch, 7. Sept., abend 7 1/2 Uhr: Kreisdelegiertenversammlung im Victoria-Garten, Wilhelmstr. 114, 2.

Sport.

Rennen zu Grunewald, 4. September. Das Omnium sah Sauwind unter Geza Janes als Sieger vor Man II und Barthel, während Wollenstein den Hoppegartener Ehrenpreis an sich brachte.

- 1. Preis von Schönburg. 10 000 Meter. 1. Egan (Oben), 2. Sarabande (Kögel), 3. Crestalta (Janke). Tot: 43:10. Platz 11: 12:10. Ferner liefen: Danae, Offenbe, Rabenleber. — 2. Preisuntererennen der Stuten. 25 000 Meter. 1. Minnie (Gölar), 2. Rebe (Karras), 3. Gala Bianca (G. Schmidt). Tot: 16:10. Platz: 41:20, 21:10. Ferner liefen: Parisis, Mahala, Marie, Kordier, Wal a propos, Ugarita, Gennarin, Sarrasne. — 3. Hoppegartener Ehrenpreis. 80 000 Meter. 1. 1600 Meter. 1. Bauenstein (Zimmermann), 2. König Wilko (Diehl), 3. Graf Herr (D. Schmidt). Tot: 36:10. Platz: 18, 13:10. Ferner liefen: Nidling, Reichsaur, Gondel, Lorenz. — 4. Gamillar-Rennen. 2 000 Meter. 1. Beter (Ständiger), 2. Wollenstein (Diehl), 3. Feldgrau (Zimmermann). Tot: 27:10. Platz: 13, 15:10. Ferner liefen: Monita, Oberdahl. — 5. Omnium. 65 000 Meter. 1. Sauwind (G. Janes), 2. Man II (Schönerberg), 3. Barthel (Janke). Tot: 40:10. Platz: 10, 33, 28:10. Ferner liefen: Juntsch, Kolentiller, Ravelos, Verbus, Umbart. — 6. Galizier-Mors-Rennen. 30 000 Meter. 1. 2000 Meter. 1. Egan (Oben), 2. Contrabent (Karras), 3. Joachim Ernst (Bruno Bengel). Tot: 39:10. Platz: 12, 14, 11:10. Ferner liefen: Bernhard, Giesbach, Welf, Zoscur, Heinrich Geh, Weller. — 7. Steinarter Ausgleich. 24 000 Meter. 1. Bauenstein (D. Janes), 2. Sonnenrot (D. Schmidt), 3. Wälder (Bengel). Tot: 40:10. Platz: 15, 22, 17:10. Ferner liefen: Achana, Dauscha, Prähung, Wälder.

Aus aller Welt.

Eisenbahnunglück bei Jerslohn.

Das Eisenbahnbetriebsamt gibt bekannt: Am 4. September um 2 Uhr 15 Minuten nachmittags fuhr auf dem Bahnhof Jerslohn der Personenzug 888 von Schwerte nach Jerslohn dem Personenzug 1317 von Letmathe nach Jerslohn in die Fronte. Vier Personen sind getötet, eine Person schwer und 20 leicht verletzt. Von den vier Getöteten sind bisher festgestellt: Karl Bruner aus Reinermarkt bei Hennen, August Böing aus Bielefeld bei Hörde, Wilhelm Honert aus Beddingen bei Jerslohn. Vier Personenwagen sind beschädigt. Der Betrieb wurde nach kurzer Unterbrechung um 8 Uhr abends wieder im vollen Umfange aufgenommen. Die Untersuchung der Schuldfrage ist eingeleitet.

